

Kunst im neuen Sekundarschulhaus Frauenfeld

Autor(en): **Rüegg, Walther**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **47 (1960)**

Heft 3: **Die Schule als offenes Haus**

PDF erstellt am: **13.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-36725>

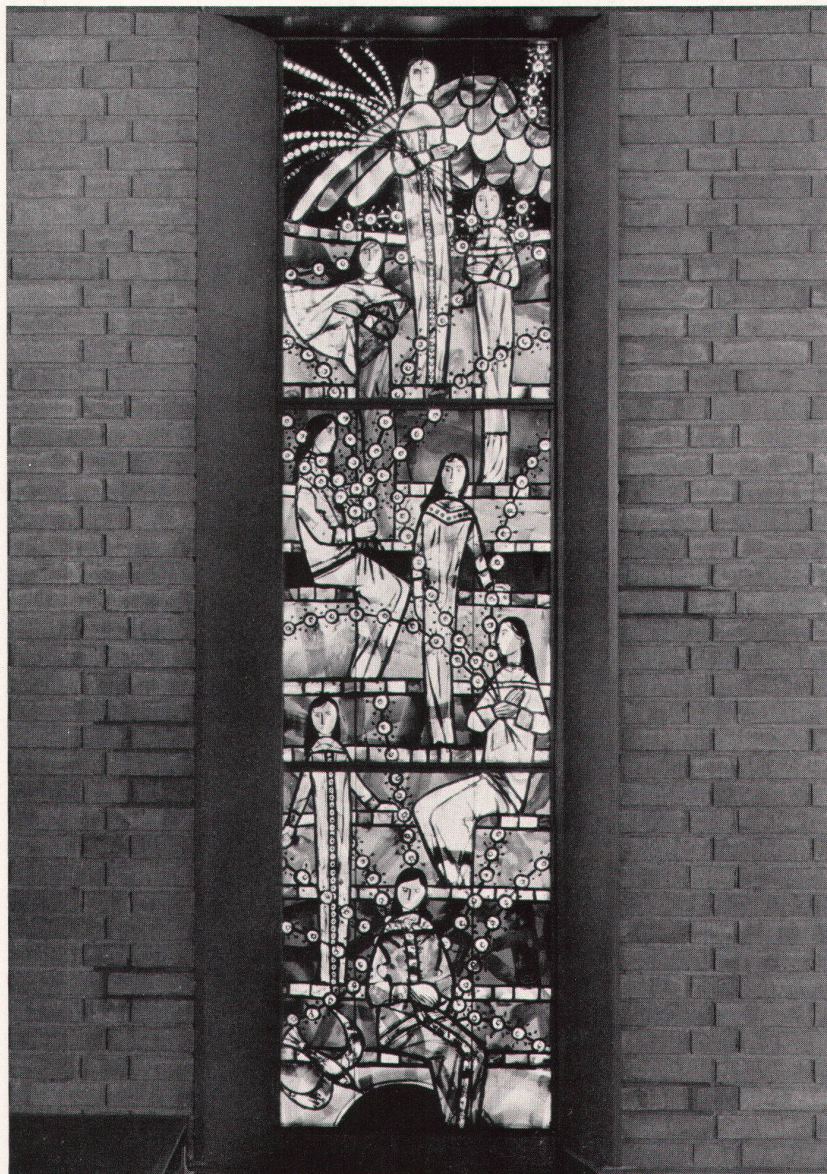
Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Kunst im neuen Sekundarschulhaus Frauenfeld



Behörde, Kommission, Architekt

Mit 45000 Franken konnten wir in der Tasche klimpern. Das waren zwei Prozent der Bausumme, die von der Schulgemeinde mit dem Bauvoranschlag bewilligt worden waren. Ein heller und kräftiger Ton. Ein neuer Ton. Es war das erstmal, daß in Frauenfeld ein so hoher Betrag für die künstlerische Ausschmückung eines Schulhauses zur Verfügung gestellt, und das erstmal, daß an die Kunst nicht erst bei der Baubrechnung gedacht wurde. (Was übrigbleibt für die Kunst!) Behörde und Baukommission, mit Arbeit überhäuft, stellten die Kunstfragen zunächst zurück und fanden es später für ratsam, eine besondere Kunstkommission zu bestellen. Wir sollten über Standort und Art der Kunstwerke beraten und Vorschläge für Ankäufe unterbreiten, während sich die Schulbehörde die letzten Entscheidungen vorbehielt. Bald genug wurde indessen klar, daß wir auf diese Weise weder voran noch zu einem glücklichen Resultat kommen würden. Dem guten Wein drohte jedesmal im entscheidenden Augenblick Gefahr, verwässert zu werden. Die Behörde besaß aber die lobenswürdige Einsicht und Großzügigkeit, uns noch vor dem ersten Beschluß freie Hand zu geben. Zwar erhöhte sich damit unsere Verantwortung, aber wir waren bereit, sie zu übernehmen, und sie erhöhte auch den Willen, die Aufgabe so gut als möglich zu lösen.

Zum Erfreulichen gehörte auch die Tatsache, daß wir unsere Arbeit in einem verhältnismäßig frühen Zeitpunkt beginnen konnten. Immerhin waren damals die wichtigsten Entscheidungen über die bauliche Gestaltung des Hausinnern und der Umgebung bereits gefallen. Trotz des Kunstkredites waren Plätze für größere Kunstwerke nicht eigentlich vorgesehen, sondern mußten nachträglich gesucht werden. Wir waren deshalb dankbar, daß die Architekten Bachmann und Burger der Kommission angehörten und uns ihre sehr wertvolle Mitarbeit und alles Verständnis schenkten. Die zweite große Gefährdung unserer Arbeit tauchte unvermutet gegen den Schluß hin auf. Wir hatten über die Farbgebung für Wände und Böden, über Vorhänge usw. nicht zu befinden, erkannten aber, daß auch hier zwischen Raum und Kunstwerk eine möglichst klare und fruchtbare Verbindung gesucht werden sollte. Unsere Kommission unterbreitete auf Grund ihrer Erfahrungen der Behörde nach Abschluß ihrer Arbeit einige Anregungen im Hinblick auf spätere Neubauten:

1. Es empfiehlt sich, die Ausstattung eines Schulhauses mit Kunstwerken (auch bei kleinerem Kredit) einer besonderen Kommission zu übertragen und diese mit möglichster Freiheit auszustatten.
2. Die Kunstkommission sollte schon in der Zeit der Planung des Baues gebildet werden. Es muß vor Baubeginn klar sein, welche Art von Kunstwerken gewünscht wird und wo diese ihren Platz finden sollen.
3. Es wäre zu wünschen, daß eine Kunstkommission bei der Planung jener Räume, die für die Aufstellung oder Anbringung größerer, repräsentativer Kunstwerke in Frage kommen (Singsaal, Hallen, Höfe, Vorplätze) Mitspracherecht besäße.
4. Sie sollte in diesen Fällen auch bei der Farbgebung für Wände und Böden sowie bei der Auswahl besonderer Schmuckelemente, wie Vorhängen, Beleuchtungskörpern usw., zugezogen werden. Nur auf diese Weise kann eine einheitliche Gestaltung des Raumes und eine harmonische Verbindung aller Elemente erreicht werden.

Lust und Qual der Wahl

Kaum war die Kunstkommission aus dem Ei gekrochen, wurde sie von allen Seiten mit Meinungen, Anregungen, Vorschlägen, Wünschen, Forderungen, Beschwörungen überschüttet. Uns war nur klar, daß unserer Aufgabe besondere Bedeutung zukam, weil sie neu war, weil Frauenfeld an öffentlichen Kunstwerken nicht reich ist und weil es unserer Stadt insbesondere

1

Max Hunziker, Musik, 1959. Glasgemälde im Singsaal des neuen Sekundarschulhauses Frauenfeld (Architekten: Hohl und Bachmann, Biel) Musique. Vitrail de la salle de chant de la nouvelle école secondaire de Frauenfeld (architectes: Hohl et Bachmann, Bienne)
Music. Stained glass in the music room in the new Frauenfeld Secondary School



2

2
Karl Geiser, Berner Mädchen mit Schürze, 1924. Bronze. Aufgestellt in der Eingangshalle
Filette bernoise au tablier. Bronze. Emplacement: vestibule
Bernese Girl with apron. Bronze. Set up in the entrance hall

3
Max Gubler, Sizilianisches Interieur, 1931
Intérieur sicilien
Sicilian Interior

4
Westwand der Eingangshalle
Vestibule, paroi ouest
Entrance Hall, west wall

Photos: 1, 2, 4 J. Weber, Frauenfeld; 3 Willy Müller, Gottlieben

an einer Heimstätte für die zeitgenössische Kunst (Museum oder Galerie) mangelt. Wir gingen ohne festgelegte Grundsätze ans Werk; in der Diskussion schälten sich solche aber bald genug heraus.

1. Erster und oberster Grundsatz, auf den wir uns schon in der ersten Sitzung einigten, war derjenige der künstlerischen Qualität, ohne Rücksicht auf Wohnort und Heimatschein der Künstler. Ganz ohne Rücksichten, Kompromisse und Konzessionen war allerdings nicht durchzukommen.

2. Es sollten weder zeitlose Monumente und Denkmäler errichtet noch Kinderbuch-Illustrationen in Fresko, Mosaik oder Öl verewigt werden. Die Frage, ob wir den «bekleideten David» von Karl Geiser in den großangelegten Pausenhof stellen sollten, beschäftigte uns lange. Die Figur hätte uns fast den ganzen Kredit gekostet. – «Nur keine ewigen Werte der Menschheit, sondern anekdotische Szenen aus der Welt des Sekundarschülers, farbig und fröhlich», hieß es auf der andern Seite. Wir wurden uns einig, weder zu hoch noch zu tief, jedoch lieber etwas zu hoch als zu tief greifen zu wollen. Besser, das Kind staune, als daß es erst lächle, bald aber belächle.

3. Die Zusammensetzung unserer Kommission hätte die Festlegung auf eine bestimmte Kunstrichtung verunmöglicht. Da aber der Grundsatz der künstlerischen Qualität einstimmig anerkannt war, suchten wir aus der Not eine Tugend zu machen: Wir wollten den Schülern zeigen, daß es verschiedene gleichwertige Möglichkeiten des künstlerischen Ausdrucks gibt. So führt nun die Reihe der Werke von der naturalistischen bis zur ungegenständlichen Kunst.

4. Kunstpädagogische Gesichtspunkte veranlaßten uns, auch einen Eindruck von der Mannigfaltigkeit der bildenden Kunst zu vermitteln: Plastik, Malerei, Glasbild, Graphik. Bei den kleineren Kunstwerken wurde absichtlich der Reichtum der Techniken betont: Bleistift, Tusche, Gouache, Aquarell, Lithographie, Holzschnitt, Zinkätzung, Linolschnitt. Natürlich galt es bei diesem Streben nach einer «kleinen Galerie», der Gefahr der Verzettelung in zweitrangige Werke ständig ins Auge zu blicken. (8 größere und 32 kleinere Werke.)

Das Erreichte

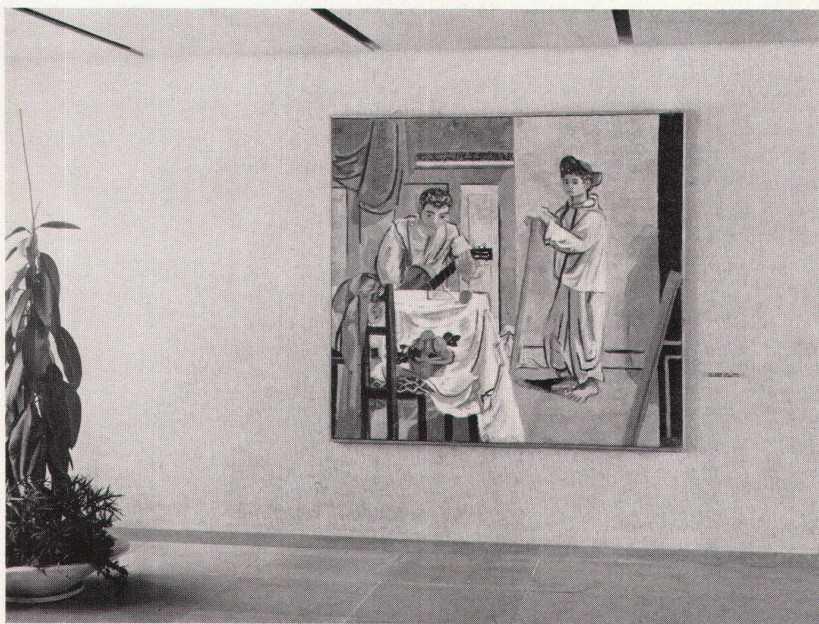
Den Lehrern wurden, unabhängig vom genannten Kredit, für jedes Klassenzimmer 150 Franken für künstlerischen Schmuck zur Verfügung gestellt, in der Meinung, daß hier Kunstdruckblätter und Wechselrahmen erwünschte Möglichkeiten bieten. Wir beschränkten uns auf Eingangshalle, Singsaal und Korridore.

1. Die große, helle Eingangs- und Pausenhalle bildet die Drehscheibe des ganzen Baukomplexes. Grauer Sandsteinboden, helle Wände und Decke ergeben hier eine ruhige Atmosphäre. Die eintretenden Mädchen (das Schulhaus dient vorläufig als Mädchensekundarschule) begegnen beim Eingang einer Bronzeplastik, dem «Berner Mädchen mit Schürze» (1924) von Karl Geiser, einer klassisch einfachen, gesunden und reinen Gestalt. Schürze und Pausenapfel wirken vielleicht etwas historisch; aber warum in diesem Falle nicht! Den Raum beherrscht die Stirnwand mit dem großen Ölbild von Max Gubler «Sizilianisches Interieur», 1930. Das Werk, eines seiner schönsten Bilder der italienischen Zeit, wurde uns vom Künstler 1958 für die Einweihung zur Verfügung gestellt. Der Ankauf erfolgte bald darauf und gehörte zu den schnellen und glücklichen Beschlüssen.

2. Der Singsaal, durch eine Faltpartition von der Pausenhalle getrennt oder mit dieser vereinbar, ist die große Stube des Schulhauses, Ort der Versammlung und (bei Schulfestern) der Sammlung. Verinnerlichung schien uns für diese Stätte des Verweilens das richtige Stichwort zu sein. Die Stirnwand aus Sichtbackstein wurde (nachträglich!) aufgeschlitzt, um Platz für ein Glasbild zu schaffen. Max Hunziker wurde das Thema «Musik» gestellt. Im schmalen, hohen Fenster steigen die acht



3



4

Töne als acht Figuren empor, jede in ihrer besonderen Haltung und Farbe, die oberste in einem Bündel von acht blühenden Zweigen die acht Farbtöne vereinigend. Das leuchtende, in der Morgensonne sogar funkelnde Fenster lädt ein zu stiller Betrachtung. Zur Verinnerlichung leitet auch ein Ölbild von Andrea Nold an, das an einer Seitenwand angebracht ist: «Mutter erzählt Märchen», 1955.

3. Die Korridore, nach Norden gelegen und dunkelgrau, hatten eine Aufhellung und Belebung besonders nötig. 32 Bilder, meist originalgraphische Blätter, suchen diese Aufgabe zu lösen. Es wurden Einheits- und Wechselrahmen gewählt, damit die Bilder leicht umgehängt werden können. Einzig ein Plakat von Matisse, «Travail et joie», sprengt diesen Rahmen. Die Schüler begegnen in den Korridoren vielen der bekannteren jüngeren Schweizerkünstler: A. Carigiet, E. Egli, W. Eglin, R. Fischer, Th. Glinz, E. Graf, M. Hunziker, F. Locher, L. Meisser, N. Sapone, W. Suter, M. Truninger, R. Wehrlin. Den Eingang zu den hauswirtschaftlichen Räumen schmückt ein Mosaik von W. Eberli. Die ungegenständliche Kunst ist mit einem großen Bild von C. Baratelli vertreten: «Carré jaune et rouge», 1957. Viel zu denken gab die Frage des Schutzes der Kunstwerke. Wir verzichteten schließlich auf jede Verunschönerung des Schönen, in der Überzeugung, daß aus der Betrachtung die Achtung kommen müsse.